

Markthandel gegeben haben dürfte, denn es lässt sich ein Netz von Straßen und Wegen nachweisen). Insgesamt waren die Dörfer in der Nähe des Neckars, also im Westen, wohlhabender als im Bergland des Schwäbisch-Fränkischen Waldes und der Hohenloher Ebene. Aufschlussreich ist, dass die Zahl steuerpflichtiger Familien pro Mahlmühle zwischen 1495 und 1545 stark zunimmt – in Möckmühl von 91 auf 118, in Neuenstadt von 84 auf 140 und in Weinsberg sogar von 69 auf 146, was ein deutlich asymmetrisches Bevölkerungswachstum erkennen lässt. Übrigens verharret die Arbeit keineswegs im rein quantitativen Arbeiten, sondern liefert auch eine Auswertung zahlreicher lokaler Personennamen, insbesondere derjenigen, die in unterschiedlichen Varianten, ja oft in völlig unterschiedlicher Benennung für ein und dieselbe Person auftauchen. Dass mehr oder weniger nebenher auch noch die einzelnen Einwohner Neuenstadts nach der Türkensteuerliste von 1545 einzelnen Häusern zugeordnet und in einen Stadtplan eingetragen werden können, sei nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Die beigelegte CD enthält das der Arbeit zugrunde liegende Quellenmaterial und ist eine solide Grundlage für weitere Detailforschungen.

*Gerhard Fritz*

## 5.2. Andere Regionen

### Stuttgart

**Timo John:** Der Stuttgarter Stadtgarten – von den Seewiesen zum Universitätscampus (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 89). Stuttgart, Leipzig (Hohenheim) 2002

Timo John, der für dieses Buch umfangreiche, wissenschaftlich fundierte Archivarbeit leistete, ist ein hohes Maß an Professionalität bei der Erarbeitung dieses Themas zuzuschreiben. Die Einbindung historischer Gegebenheiten, der Architektur sowie gartenbaulicher Fakten in die reich bebilderte und klar gegliederte Darstellung vermittelt dem Leser, wenn er nicht aus Stuttgart kommt, einen hervorragenden Eindruck von der Gartenanlage. Den ortsansässigen Bürgern ermöglicht die Publikation, ihr Kleinod mitten in der Großstadt mit neuen Augen zu entdecken sowie einen gewissen Stolz ob dieser Anlage zu gewinnen. Für die Veröffentlichung wurden zum ersten Mal die Akten- und Planbestände der ehemaligen Stuttgarter „Stadtgartengesellschaft“ gesichtet und wissenschaftlich aufgearbeitet. Zahlreiche Baupläne, technische Zeichnungen und Entwürfe, historische Fotos und aktuelle Aufnahmen zeichnen ein Bild, das auch für Laien verständlich ist. Beeindruckend ist die Darstellung einer Park- und Erlebnislandschaft als Spiegel der Gesellschaft im 19. Jahrhundert; der Wunsch der Bürger, sich selbst einen Park zu schaffen, der Anlehnung an die königlichen Gärten hatte, jedoch für alle Bürger zugänglich war. Zahlreiche Anmerkungen und Literaturangaben runden das Werk ab.

*Michaela Wieland*

### Heidelberg

**Heidelberg.** Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 8 (2003/04). Hrsg. vom Heidelberger Geschichtsverein. Redaktion: Jochen Goetze u.a., Heidelberg (Kurpfälzischer Verlag) 2004, 288 S. Heidelberg besitzt bekanntlich eine alte und berühmte Universität mit nicht minder prominenten Geschichtswissenschaftlern. Im Schatten der Universität hatte es die städtische Geschichtsschreibung immer schwer, und es hat bis 1996 gedauert – viel länger als in mancher kleineren Stadt –, bis ein Organ zur Publikation von Beiträgen zur Stadtgeschichte entstanden ist. Es waren erstaunlicherweise nicht die Stadt und ihre Behörden, die diese längst überfällige Initiative ergriffen haben, sondern der verdienstvolle, erst 1993 gegründete Heidelberger Geschichtsverein. In der Tat sind nun die Historiographie an der Universität und die Historiographie zur Stadtgeschichte zwei völlig getrennte Bereiche, die – wie auch das Autorenverzeichnis des hier anzuzeigenden Bandes ausweist – erstaunlich wenig personelle Verflechtungen haben. Dabei

leistet das Jahrbuch die Basisarbeit, die die Grundlagen zu den generalisierenden Aussagen der Universitätshistoriker liefert. Der vorgelegte Band 8 enthält vier größere Aufsätze zur Stadtgeschichte, einen zur Baugeschichte, elf Miscellen, vier „Berichte“ und abschließend einen Rezensionsteil. In den größeren Aufsätzen zur Stadtgeschichte befassen sich Achim Wendt und Manfred Benner („... des lieux depuis si long temps condamnés au silence.“ Archäologische Spurensuche auf der oberen Burg auf der Molkenkur“, S. 9–40) mit der oberen Heidelberger Burg, die heute praktisch spurlos verschwunden ist. Die Molkenkur ist ein Ausläufer des Königstuhls, auf dem bis zum blitzschlagbedingten Abbruch 1537 diese obere, ältere Heidelberger Burg lag. Den beiden Autoren gelingt es nicht nur, einen vergessenen Grabungsbericht von 1902 ausfindig zu machen, sie können aufgrund einer 2001 durchgeführten Grabung in der Tat Fundmaterial und Mauerzüge vom 12. bis zum 15. Jahrhundert nachweisen und die Anfänge der Burg mit einiger Wahrscheinlichkeit dem staufischen Pfalzgrafen Konrad zuschreiben. Rudolf Walter schreibt „Zur Musikpflege am Heidelberger Jesuitenkolleg im 18. Jahrhundert“ (S. 41–64), Claudia Rink über „Jüdisches Leben in Rohrbach“ (S. 65–88) und Hans-Martin Mumm stellt die Haltung des Heidelberger Oberbürgermeisters Neinhaus zu den in der Stadt ansässigen Sinti zusammen („XXII Polizei. Nr. 2 Sicherheit. Maßnahmen gegen Zigeuner“. Carl Neinhaus und die Heidelberger Sinti 1935/36“, S. 89–97). Neinhaus, der als einer der wenigen Oberbürgermeister auch nach 1945 im Amt blieb, zeigte sich in der untersuchten Affäre als Taktierer. Werner Leibrecht schreibt in seinem Beitrag zur Baugeschichte über „Die Villa Krehl in Heidelberg“ (S. 99–116). Die „Berichte“ stellen zum einen Heidelberger Museen und Archive vor, außerdem enthalten sie einen Überblick über „Funde und Ausgrabungen in und um Heidelberg 2000–2002“. Erstaunlich ist, dass manche Miscellen im Umfang einzelne Beiträge aus dem Aufsatzteil deutlich übertreffen, so dass die Gliederung in die genannten fünf Teile des Jahrbuches nicht immer ganz einleuchtet. Trotzdem ist das neue Heidelberger Jahrbuch – wie schon seine Vorgänger – im höchsten Maße lesenswert, so dass man dem vereinsgetragenen Unternehmen des „Jahrbuchs zur Geschichte der Stadt“ weiterhin guten Fortgang wünscht.

*Gerhard Fritz*

### Würzburg

Rolf Sprandel: Das Würzburger Ratsprotokoll des 15. Jahrhunderts. Eine historisch-systematische Analyse (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg 11), 2003, 331 S.

Mit der vorliegenden Veröffentlichung macht Professor Dr. Rolf Sprandel, Emeritus der Würzburger Universität und ausgewiesener Kenner der mittelalterlichen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte wie auch der unterfränkischen Landesgeschichte und Würzburger Stadtgeschichte im Besonderen, einen viel versprechenden Anfang bei der Erschließung und Auswertung der Würzburger Ratsprotokolle. Bereits 1432 setzt diese städtische Protokollserie in Würzburg ein, die seit dem späteren Mittelalter quasi bis heute und im Wesentlichen ohne größere Lücken das Wirken von Bürgermeistern und Rat über die Gefährdungen der Zeiten hinweg dokumentiert. Die ersten sieben Protokolle des 15. Jahrhunderts, die bis 1461 noch „in halbbrüchigem Format“ niedergeschrieben wurden, erfassen anfangs offensichtlich nicht alle abgehaltenen Ratsitzungen. Ab 1462 wird intensiver protokolliert, so dass sich der Umfang der Bände danach beträchtlich erweitert. In seiner Arbeit hat der Verfasser schwerpunktmäßig die immer umfangreicher werdenden Ratsprotokoll-Bände 1 bis 7 vornehmlich aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ausgewertet und dann die Ergebnisse – aus der ursprünglich chronologischen Protokollierung heraus – sachthematisch geordnet zusammengefasst.

Bereits ein Blick in das Inhaltsverzeichnis lässt erkennen, wie überraschend vielfältig die Informationen sind, die sich den Protokollen entnehmen lassen. So ergibt sich ein außerordentlich facettenreiches und detailliertes Bild vom spätmittelalterlichen Würzburg, den Sorgen und Nöten der Bevölkerung, der täglichen Arbeit des städtischen Rates etwa mit der Indiennahme von Baumeistern, Büchsenmeistern, Plattnern (Harnischmachern), Wächtern u. a., der Organi-